

Citation style

Mittler, Hubert: review of: Thomas Martin Buck / Nicola Brauch (eds.), Das Mittelalter zwischen Vorstellung und Wirklichkeit. Probleme, Perspektiven und Anstöße für die Unterrichtspraxis, Münster: Waxmann, 2011, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, 11 (2012), p. 262-264, DOI: 10.15463/rec.1189729909

First published: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, 11 (2012)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

vor (Kap. 5–9). Dieser Mittelteil fußt auf der Überzeugung, dass Fallstudien einen geeigneten Weg zur Verflüssigung des historischen Sediments »Menschenrechte« darstellen.

Im Schlussteil des Buches (Kap. 10–12), der ausführlicher zu besprechen wäre, thematisiert von Borries Menschenrechtsbildung als wichtiges Komplement einer gelingenden »Anti-Genoziderziehung« und macht sehr konkrete Graduierungsvorschläge für historische Menschenrechtsbildung.

Von Borries' Fazit: In pluralistischen Gesellschaften gibt es keine Alternative zur Auseinandersetzung mit Menschenrechten im Geschichtsunterricht. Analytisch, empirisch und pragmatisch sei das meiste allerdings erst noch zu tun. Dieses horizonterweiternde Buch stellt einen gelungenen Anfang dar.

Meik Zülsdorf-Kersting, Osnabrück

Thomas Martin Buck/Nicola Brauch (Hrsg.): Das Mittelalter zwischen Vorstellung und Wirklichkeit. Probleme, Perspektiven und Anstöße für die Unterrichtspraxis. Münster 2011 (Waxmann), 372 Seiten, € 29,90.

Der 2011 erschienene Sammelband enthält 21 Beiträge, die auf ein Mittelalter-Symposium an der Pädagogischen Hochschule Freiburg zurückgehen und die sich alle mit populären Vorstellungen vom Mittelalter in der öffentlichen Wahrnehmung beschäftigen. Der Band gliedert in die drei Themenblöcke: Mittelalter und Mittelalterwissenschaft, Mittelalter und populäre Geschichtskultur sowie Mittelalter und Mittelalterdidaktik. Im abschließenden Resümee fordert Valentin Groebner im vorletzten Satz des Buches, dass: »Die

Mediävistik [...] sich in Zukunft mit diesen Geschichtsinszenierungen der Unterhaltungsindustrie [...] intensiv befassen muss [...] und zwar deswegen, weil wir als Wissenschaft an der Wirklichkeit gemessen werden« (344 f.). Die Wirklichkeit des 21. Jahrhunderts – wie sieht sie aus? Glaubt man den Aufsätzen, so ist das Mittelalter im wahrsten Sinne des Wortes überall: In der Literatur und in Filmen, in Computerspielen, im Museum und ganz sicher im Schulunterricht. Die Frage lautet nur: Welches Mittelalter? Und die Antwort: Immer ein anderes. Mit diesen differierenden Mittelalterbildern der populären Mittelalterkultur professionell umzugehen und Anstöße für die konkrete Unterrichtspraxis zu geben, dieses Ziel hat sich der Sammelband gesetzt und zwar immer betrachtet von der Warte der Mediävistik und der Geschichtsdiaktik aus.

Zu Beginn zwei der stärksten Beiträge des gesamten Buches, verfasst vom Mitherausgeber Thomas Martin Buck, in denen er aufzeigt, dass es nicht das faktische, authentische Mittelalter ist, das die Massen interessiert, jenes, das sich als harter Brocken herausstellt und sich in seiner Alterität nur dem verbissenen Fragenden öffnet, sondern das »[...] bunte, das laute, das interaktive [...] wie es etwa auf Mittelaltermärkten, in historischen Romanen, im Kino, im Fernsehen, in PC-Spielen [...] allenthalben evoziert, inszeniert und kolportiert wird« (22). Er konstatiert treffend, dass das so genannte Mittelalter einerseits im Bildungsbereich marginalisiert, andererseits im Bereich der Geschichtskultur und des Histotainments popularisiert wird. Dies führt zu einem Transformationsprozess, in dem Geschichte

und ihre Deutung in der Öffentlichkeit verarbeitet wird. Das, was Otto Normalverbraucher als mittelalterlich erachtet, boomt in den letzten Jahren, es wird utillisiert und dabei geht es eben nicht um die Vergangenheit, sondern um »mein«, »dein«, »unser« Mittelalter. Seine Kernthese lautet folgerichtig, dass der Weg zurück ins Mittelalter kein einfacher und geradliniger ist, sondern der Umweg über die Rezeptionsgeschichte eingeschlagen werden muss, will man vom Mittelalter tatsächlich etwas wissen und verstehen.

Bucks Kernthesen werden vom Doktoranden Simon Maria Hassemer weitergeführt, der klar und nüchtern feststellt, dass das Mittelalter als ein Vorstellungsbild zu verstehen ist, »[...] das sich aus visuellen, auditiven, emotionalen und mitunter auch taktilen Sinnesindrücken zusammensetzt, die von populären Medien inszeniert, vermittelt und geprägt werden [...]« (135). Gleiches gilt für den erfrischenden Aufsatz von Christian Kuchler, der die ebenso simple wie zutreffende These untermauert, dass die Historieninszenierungen auf Leinwand und in den TV-Programmen (sowie auf DVD) entscheidend die Geschichtsbilder der Gesellschaft präg(t)en. Anhand bekannter Beispiele wie etwa »Königreich der Himmel« legt er dar, wie sich solche Produktionen erfolgreich in den Unterricht integrieren lassen.

Bei 22 Autor/innen ergibt sich ein beachtliches Spektrum in Themenbreite und Niveau. Dennoch kommt der Rezensent an dieser Stelle nicht umhin, den Beitrag von Bea Lundt über die Herausforderung des afrikanischen Mittelalters für den Unterricht zumindest kurz anzusprechen. Die Eingangs-

these lässt aufhorchen: Das mittelalterliche Afrika sei dem Alltag der Schüler/innen nicht fern, sondern durchaus gegenwärtig, heißt es. Was jedoch die Schilderung des »Remuddings« (das ist das jährliche Verputzen mit Lehm) der Moschee in Djenné sowie ein Exkurs über den im 14. Jahrhundert lebenden König von Mali, Mansa Musa, in diesem Band zu suchen hat, konnte sich mir leider nicht erschließen.

Nach 236 Seiten beginnt der Teilbereich des Buches, der sich eben mit Mittelalter und Mittelalterdidaktik beschäftigt. Auch diesen Themenschwerpunkt betreffend kann nicht auf alle Aufsätze eingegangen werden, aber wenigstens auf deren zwei: Zunächst auf Sven Pflerkas Beitrag über Alterität und Alteritätserfahrungen im Umgang mit mittelalterlichen Themen im Geschichtsunterricht. Pflerka interviewte hierzu in seiner Untersuchung Lernende aus der 11. bzw. 12. Klasse eines bayerischen Gymnasiums, denen er eine Quelle vorlegte, in der es um eine Herrschaftsbegegnung zwischen König Friedrich Barbarossa und Papst Hadrian IV. ging. Erstaunlich ist die zum Teil doch bemerkenswerte Unkenntnis sowie ein Unverständnis für die Bedeutung von Ritualen, Gesten und symbolhaften Handlungen im Mittelalter. Pflerka fasst denn auch die Vorstellungen der Gymnasiasten hinsichtlich des Mittelalters und alteritärer Verhaltensweisen als schablonenhaft zusammen und bescheinigt ihnen lediglich rudimentär ausgeprägte Strategien, mit diesen Phänomenen ohne Hilfe der Lehrkraft umzugehen. Pflerka bekennt hier Farbe: Bei der Arbeit an alteritären Phänomenen ist eine Anleitung durch die Lehrkraft zwingend notwendig, um

überhaupt brauchbare Ergebnisse zu erzielen. »In einigen Fällen waren [...] die Interventionen und Hilfestellungen der Lehrkraft derart kleinschrittig, dass von einer Selbststeuerung in keiner Weise mehr gesprochen werden kann, was dann wieder die Grundsatzfragen nach der Sinnhaftigkeit eines solchen Geschichtsunterrichts aufwirft« (284). Dennoch: Die Alteritäten sind von solch zentraler Bedeutung für das Verständnis der mittleren Jahrhunderte, dass man um eine Vermittlung und Verdeutlichung nicht umhinkommt.

Als Zweites soll hier auf Karin Kneile-Klenks Gedanken zum Erwerb historisch-kultureller Bildkompetenz im Unterricht eingegangen werden. Die Autorin stellt gleich zu Beginn realistisch fest: Es mangelt in Schulbüchern an qualitätsvollen Arbeitsaufgaben zu mittelalterlichen Bildern. Dieser Mangel lässt sich womöglich damit begründen, dass es den Lehrenden selbst offenbar am Wissen über mittelalterliches Leben und Denken (und Glauben!) fehlt, da diese Aspekte im Studium, speziell im Sek I-Bereich keine oder zu wenig Beachtung erfahren. Zur Verdeutlichung wählt die Verfasserin eine Buchillustration aus dem 14. Jahrhundert, »Wie Vivien zum Ritter gemacht wurde« aus dem Cycle de Guillaume d'Orange. Beispielhaft erläutert Kneile-Klenk die Heran- und Vorgehensweise, wie eine Lehrkraft eine Unterrichtsstunde, in der die erwähnte Abbildung zum zentralen Lerngegenstand wird, vorbereitet und durchgeführt werden könnte. Sie legt dar, welche Probleme und Fallstricke allein aufgrund der veränderten Sehgewohnheiten in dem modernen Bildergedächtnis auftreten können. Wie evident ist hierbei zudem eine

historisch-kulturelle Bildkompetenz, die im Unterricht sukzessive aufgebaut und gefördert werden muss?! Nicht nur allein betrachten und Vermutungen aufstellen, sondern verstehen sollte das Ziel sein. Gerade Bilder mittelalterlicher »Wirklichkeit« müssen in Lehrwerken mehr als reine Dekoration und Platzschinder sein. Ein Bild sagt mehr als tausend Worte, aber gerade mit einem Bild lässt sich bei entsprechender Vorbildung der Lehrkraft und zielgerichtetem Unterricht viel über mittelalterliche Andersartigkeit lernen. Allein deshalb, weil Bilder in der skript-orale Gesellschaft des Mittelalters noch eine andere Bedeutung hatten als heute. Abschließend ist Kneile-Klenks Beitrag auch deswegen hervorzuheben, da sie einen Blick in die Primarstufe gewährt; denn der vorliegenden Band bezieht sich hauptsächlich auf das Gymnasium.

Möglichkeiten des Umgangs mit dem Mittelalter und der mittelalterlichen Populärkultur in der Schule aufzuzeigen – dies war ein selbst gestecktes Ziel des Sammelbandes. Dieses Ziel ist noch nicht erreicht, doch es ist fest in den Blick genommen worden. Manchmal schweift der Blick etwas ab, meistens jedoch wird er fokussiert. Für den Rezensenten war die Lektüre anregend und wissensvermittelnd.

Hubert Mittler, Dortmund

Ian Davies (Hrsg.): Debates in History Teaching. London/New York 2011 (Routledge), 290 Seiten, £ 23,99.

Wer einen Einblick in grundlegende angelsächsische Diskussionen zum historischen Lernen und Lehren möchte, dem sei – um das vorweg zu nehmen – »Debates in History Teaching« von Ian